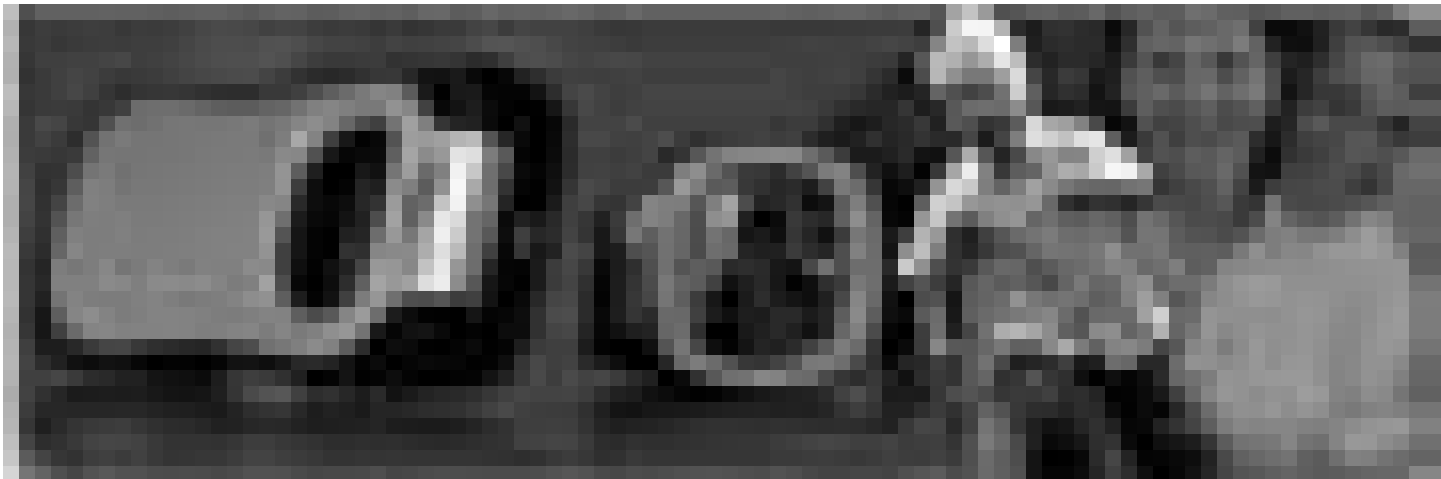


ELEKTRONISCHE FUßFESSEL

Können, aber nicht dürfen



Neue Strafvollzugsmethoden auch in der modernen Erziehung: Ionkids, die elektronische Fußfessel für den Nachwuchs, ist seit November auf dem Markt und kostet nur 199 Euro. (Foto: Ionkids)

Seit Juli läuft das Modellprojekt des "bracelet électronique". Wer mitmachen darf, wird individuell entschieden. Wie der "normale" Strafvollzug wirft auch die Fußfessel ethische Fragen auf.

"J'ai pas l'impression d'être un prisonnier - mais c'est comme si j'portais un boulet." Christophe ist einer von 117 Gefangenen, die derzeit in Frankreich einen "bracelet électronique" tragen, der erste im Elsass. Die Kugel an seinem Bein beschreibt er in der Reportage von Arte Radio als eine Art Taucheruhr: "Ça se remarque pas, j'peux tout faire avec." Doch: "Des fois, j'me dis, j'vais faire un tour - mais là, j'vois que j'ai pas vraiment le choix."

In Luxemburg dürfte vor allem das überbelegte Gefängnis den Anlass für die neue Maßnahme gegeben haben. Zumindest nach außen, denn daran, dass die Fußfessel das Platzproblem in Schrässig lösen wird, glaubt auch der Justizminister nicht. Dagegen sprechen schon alleine die niedrigen Zahlen der TeilnehmerInnen.

Am 1. Juli startete das Pilotprojekt, inzwischen sind hierzulande sechs Männer und eine Frau "im bracelet", wie es der Kriminologe Dan Biancalana vom Service central d'assistance sociale (SCAS) im Fachjargon nennt. Geplant ist, die Versuchsgruppe bis auf 40 Personen auszudehnen, vorerst soll das Pilotprojekt zwei Jahre laufen. Das Material für die elektronische Fußfessel wurde geleast, die Technik ist einfach: Über einen Sender, der per Telefonleitung Signale an einen zentralen Computer zu den Wachposten im Centre Pénitentiaire in Schrässig schickt, lässt sich genau überprüfen, wann sich der Fußfesselträger zu Hause aufhält. Bemerken die Wächter auf ihrem Bildschirm eine Abweichung vom festgelegten Stundenplan, geben sie Alarm und der SCAS überprüft vor Ort, was Sache ist. "Meist wird der Alarm innerhalb von ein paar Minuten wieder rückgängig gemacht", sagt Jérôme Wallendorf, Delegierter der Staatsanwaltschaft für den Strafvollzug. "Etwa, wenn der Verurteilte den Bus verpasst hat, und deshalb ein wenig später nach Hause kam." Ernsthafte Zwischenfälle gab es bislang keine zu vermeiden.

Im Ausland ist die "Erfolgsquote" der elektronischen Fußfessel bisher eher hoch. In Frankreich etwa starteten nur knapp über fünf Prozent der

elektronisch Gefesselten einen Fluchtversuch. Im deutschen Bundesland Hessen landeten von 175 Versuchspersonen lediglich 16 wieder hinter Gittern. Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Personen für die Pilot-Programme zumeist sorgfältig ausgewählt wurden. Das Risiko möglichst gering halten, heißt die Devise, zumal man die Akzeptanz für diese Art von Strafvollzug noch nicht genau einschätzen kann.

Kein Urlaub aufm Sofa

Das weiß auch Justizminister Luc Frieden. Immerhin sprach sein bayerischer Kollege Günther Beckstein im Zusammenhang mit der elektronischen Fußfessel von "einer Art Urlaub zu Hause, bei dem man bestenfalls die Wohnung renoviert und die Putzfrau spart, schlimmstenfalls aber mit den Füßen auf dem Tisch bei einem Glas Weißbier das Leben genießt". Vielleicht sah sich Frieden deshalb genötigt, die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit ein Verurteilter in den Genuss dieses modernen Strafvollzuges kommen kann, als noch strikter darzustellen, als sie es in der Praxis sind. Vorerst kommen nur Personen in Frage, die zu weniger als einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt wurden und nicht als allgemeingefährlich gelten. Die Betroffenen müssen einen festen Wohnsitz sowie Arbeitsplatz vorweisen und familiär eingebunden sein, betonte Frieden. Außerhalb der Wohnung sei lediglich der Weg zur Arbeit erlaubt.

"Wir schlagen bestimmte Personen aufgrund ihres juristischen Dossiers vor", erklärt der Delegierte der Staatsanwaltschaft, Jérôme Wallendorf. Danach macht der SCAS eine enquête d'opportunité über den psychosozialen Hintergrund des Verurteilten. Dabei wird auch die Wohnsituation untersucht. "Jemand, der in einem großen Haus wohnt, hat in seinem eigenen Gefängnis mehr Bewegungsfreiheit", sagt Biancalana. Und wer in einem kleinen Studio wohnt, sollte eventuell auch die Erlaubnis haben, am Wochenende ein bis zwei Stunden rauszugehen. Die genauen Bedingungen für den Zeitplan der Fußfessel müssten in jedem Fall individuell

entschieden werden. "Wichtig ist es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Sanktion und Resozialisierung", so Biancalana, und nennt das Beispiel eines Kandidaten für die Fußfessel, der Mitglied der Anonymen Alkoholiker ist: "Es wäre sicher nicht sinnvoll, ihm die Teilnahme an den wöchentlichen Sitzungen zu untersagen", erklärt der Kriminologe.

Auch die Einschränkung auf die notwendige familiäre Umrahmung scheint in der Praxis keine zwingende Voraussetzung für die Fußfessel zu sein. Unter den sieben Luxemburger Verurteilten "im bracelet" befinden sich auch Personen, die alleine wohnen. Neben dem Weg zur Arbeit gehört hier das Einkaufen zu den erlaubten Ausgängen.

Ethische Fragen

Lebt der Verurteilte mit seiner Familie zusammen, müssen die Mitglieder ihr Einverständnis geben, dass die Strafe zu Hause abgebüßt wird. "Die Familie wird mit in die Verantwortung genommen", erläutert Biancalana. "Sie spielt eine Rolle bei der Kontrolle." Ein neuer Moment im Strafvollzug, der auch ethische Fragen aufwerfe, so Biancalana. Neben seiner Arbeit beim SCAS ist er dabei, zum Thema Fußfessel eine wissenschaftliche Arbeit an der Uni Luxemburg zu schreiben.

In Hessen läuft bereits seit sechs Jahren ein Modellversuch zur elektronischen Fußfessel, der vom Max Planck Institut wissenschaftlich begleitet wird. Es sei ein beachtliches Anwendungspotential für die Fußfessel vorhanden, schreibt der Autor des Zwischenberichts, Markus Mayer. Die elektronische Fußfessel würde durchwegs als "fühlbare Beschränkung und als Drohung mit Stigmatisierung" empfunden. Insofern erfülle sie die Voraussetzungen für eine Sanktion, "die zwischen vollstreckter Freiheitsstrafe einerseits und Geldstrafe oder bloßer Bewährungsstrafe" angesiedelt werden kann, erläutert Mayer das Spektrum.

Ebenfalls zum hessischen Modellversuch forschte der Kulturanthropologe Sven Bergmann und ging der Frage nach: "Was passiert genau in der Pra-

xis?" Ausgangspunkt für die Maßnahme Fußfessel sei, so Bergmann, eine defizitäre Selbstdisziplin. "Trainiert wird in erster Linie ein geregeltes Leben, sozusagen der bürgerliche Normalzustand", so Bergmann gegenüber der woxx. Er interviewte sowohl Richter wie Bewährungshelfer und Verurteilte. "Die meisten sahen darin im Vergleich zum Knast das kleinere Übel." Etwa der Möbelpacker Felix G., der wegen Körperverletzung zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt wurde. Nach einem Gefängnisaufenthalt baute er sich eine neue Existenz auf und entschied sich nicht zuletzt wegen seiner zwei Hunde für die Fußfessel. Damit, dass er sich im Gegensatz zum Gefängnis nun selbst einsperren muss, kommt er nicht ohne Weiteres zurecht: "Hier draußen ist das halt so: An den Fenstern hast du ja keine Gitter, du könntest ja raus ... ja und du kannst es auch wiederum nicht." Somit sei der Effekt derselbe wie im Knast: "So ein psychischer Knast, du bist kopfmäßig im Knast. Ei du kannst, aber du darfst nicht."

Unmöglich etwas gegen diese Fessel zu unternehmen, so das Fazit von Felix G. Herauskommt, was man selbst daraus macht, schlussfolgern andere Interviewte. "Der Verurteilte wird zum eigenverantwortlichen Unternehmer seiner Therapie", schlussfolgert Sven Bergmann und zitiert die Soziologin Susanne Krasmann, die von einem Übergang von der Lösung sozialer Probleme hin zum "managen derselben" spricht. Für Sven Bergmann ist es durch diese ideologische Formation schwerer geworden, der "Gesellschaft" oder dem "Sozialen" eine Mitschuld zu geben.

Die Diskussion in Hessen habe gezeigt, so Bergmann, dass die Argumentation für und wider die Fußfessel durchaus flexibel sei. Anfangs wurde die Maßnahme als Alternative zur Haft, als eine Entlastung der Gefängnisse gehandelt. Mittlerweile überwiege jedoch die Interpretation der Fußfessel als einer verschärften Bewährungsaufgabe. Auch in Luxemburg könnten in einer zweiten Phase, erklärt Jérôme Wallen-

dorf, Leute in das Programm aufgenommen werden, die vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen wurden und dann "im Bracelet" ihre Reststrafe abbüßen".

Billiger ist besser

Fakt ist, dass sich weder in Hessen noch anderswo der Strafvollzug wegen der neuen Methode grundlegend geändert hätte. "Die Tendenz bleibt, dass die Knäste voller und weiterhin neue gebaut werden", sagt Sven Bergmann. "Eine Debatte über den Strafvollzug als solchen findet nicht statt." Dabei hätten selbst die meisten der interviewten Richter keinen Hehl daraus gemacht, dass auch sie die Institution Gefängnis nur deswegen befürworten, weil sie keine Alternative dazu haben. "Der Hintergrund der elektronischen Fessel ist meiner Meinung nach ganz klar das Einsparen von Haftkosten", erläutert ein befragter Strafrichter die Beweggründe des hessischen Justizministeriums. Neben dem Handlungsdruck, der sich aus dem überfüllten Schrässig ergibt, dürften auch in Luxemburg ökonomische Aspekte im Vordergrund stehen. Die monatlichen Kosten für das geleaste Material belaufen sich auf 10.000 Euro. "Ein Vielfaches weniger als für den traditionellen Gewahrsam", freute sich Luc Frieden, als er vor zwei Wochen den Bracelet präsentierte.

Danièle Weber



Error 876!

"Fit, flott an arbeitslos" s'intitulait notre édito de la semaine dernière. Utiliser la langue grand-ducale pour titrer un article en allemand apporte une touche de couleur mais n'est pas sans risque. Le rédacteur responsable de la double erreur d'orthographe a assuré par mail à l'ensemble de la rédaction que son prochain titre serait "feehlerslos". Décidément le "leudzebourjeuche" n'est pas une langue facile. Le français non plus; pour preuve le titre du haut de notre une, "Visionnaires cherchent occultistes". Ce serait plutôt à l'auteur de ce jeu de mot bien pensé mais mal exécuté d'aller voir un oculiste. Errare humanum, perseverare diabolicum. En cas de récidive, l'ensemble de la rédaction, chiens et dictionnaires compris, sera soumise à une séance d'exorcisme néo-païen organisée par la fraction occultiste du woxx.